

Individuell gestimmt

Hans Georg Schäfer, der 1986 bis 1989 Intendant der Berliner Philharmoniker war und bis 2000 die Bachwoche Ansbach leitete, spielt den ersten Teil des „Wohltemperierten Claviers“ zwar auf dem modernen Flügel, doch in der Stimmung des Bach-Zeitgenossen Johann Georg Neidhardt, einer Stimmung, die der heutigen nahe steht, aber bestimmte Tonarten individuell charakterisiert. Schäfer, der sich dem Zyklus entspannt, gleichwohl gewissenhaft nähert, geht davon aus, dass Bach das Metronom nicht kannte. Er gönnt sich Freiheiten, will kein stereotypes Abschnurren, was zu ungewöhnlichen agogischen Stockungen führt. Man wird Zeuge eines Experimentes, das in einen etwas trockenen Klang eingebettet wurde. *Ste.*

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Bach, Das wohltemperierte Clavier I; Hans Georg Schäfer (2000)
Glissando/Ganser&Hanke 2 CD 779 021 (103'30'')



Neapels Härten

Giovanni Salvatore (um 1610-1688), der fast ausschließlich in Neapel wirkte, steht stilistisch in der Nachfolge Girolamo Frescobaldis. Typisch für seine Zeit und für die neapolitanische Kirchenmusik sind die „durezza e ligature“, eine bewusst mit Dissonanzen arbeitende Schreibweise. Von der Messe sind in dem dieser Aufnahme zugrundeliegenden Druck lediglich die meist kurzen Orgelstücke, nicht die Choralpartien aufgezeichnet. Fabio Bonizzoni bevorzugt eine kleingliedrige Artikulation, die größere Spannungsbögen vermissen lässt. *R.E.*

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Salvatore, Capriccio del primo tono, Toccate, Correnti, Canzoni francesi, Messa della Domenica; **Lambardo**, Toccata; **Gesualdo**, Canzon francese del Principe; Fabio Bonizzoni (Cembalo, Orgel), Schola Stirps Jesse (1998/99)
Glossa/Note 1 CD 921501 (66'10'')



Herz und Verstand

Auf sieben CDs ist Stephen Kovacevichs Gesamteinspielung von Beethovens Klaviersonaten mittlerweile angewachsen. Auch auf der jüngsten Veröffentlichung bleibt er sich treu - klarer, voluminöser Klang, durchstrukturierte Interpretationen, virtuose Fingerfertigkeit, Vielfalt in Dynamik, Agogik, Tongebung. Ob nun die berühmte „Appassionata“, die eher ein Schattendasein fristende F-Dur-Sonate oder das jugendliche op. 7 - Kovacevich spielt mit Herz und Verstand, aber tief schürfendes Grübeln ist nicht angesagt. Der Hörer kann sich zurücklehnen und genießen. *F.H.*

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Beethoven, Klaviersonaten op. 7, 54, 57 und 79; Stephen Kovacevich (1999)
EMI CD 556965 (70'29'')



Blass und dröhnend

Maria Lourdes und Luís Pérez-Molina spielen zwar mit klarer Artikulation und rhythmischem Elan (Grainger), aber blass und unsensibel. Das enge, überdirekte Klangbild der Aufnahme liefert dabei bereitwillige Unterstützung. Der wohl unvermeidliche Schubert kommt über weite Strecken grobknochig und auf Pedal-Diät daher, das Fugen-Thema wird pädagogisch herausgebolzt. Und im Forte klingen die beiden oft so dröhnend aggressiv (Scriabin), dass man den Lautstärke-Regler vorsichtshalber herunterdrehen sollte. *Mö*

Interpretation
Klang

★★
★★

Fantasien für Klavierduo: Schubert, Fantasie D 940; Rachmaninoff, Suite Nr. 1 (Fantasia); Scriabin, Fantasie op. posth.; Grainger, Fantasie über Porgy und Bess; Maria Lourdes, Luís Pérez-Molina (1998)
la mà de guido/Note 1 CD 54 (68'36'')



Großvater Puccini

Das Klavierkonzert von Giacomo Puccini (1771-1815) ist ein Schulbuch-Exempel und allenfalls geeignet zu zeigen, wie weit Muzio Clementi und Johann Nepomuk Hummel über dem Durchschnitt standen. Während Hummel in seinem „Rondo Brillante“ (1814) schon sparsam mit romantischen Aroma-Stoffen experimentiert, schreitet Clementi in seinem prachtvollen Klavierkonzert (1796) – das Adagio gemahnt in seinem Ernst an Mozart – sicher auf klassischem Boden. Klaus Hellwig und die Staatsphilharmonie Krakau unter Roland Bader bieten sorgfältige, engagierte Interpretationen. Leider wird das Vergnügen durch den plüschigen Hall leicht getrübt. *Mö*

Interpretation
Klang

★★★
★★

D. V. Puccini, Klavierkonzert; **Clementi**, Klavierkonzert, **Hummel**, Rondo Brillante op. 56; Klaus Hellwig (Klavier), Staatsphilharmonie Krakau, Roland Bader (1996)
Koch-Schwann CD 6743 (56'35'')



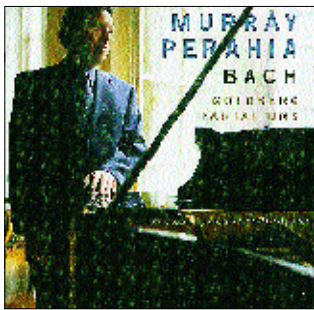
Letzte Reise

Der späte Rossini bereitet in Paolo Giacomettis Einspielung höchstes Vergnügen. Auf einem Erard-Flügel von 1849 setzt der in Holland aufgewachsene Mailänder die humorvollen, kauzigen, absurden Einfälle des Lebenskünstlers stil- und gefühlvoll um. Frisch und jung klingt das, bisweilen rührt es den Hörer auch – etwa das Charakterstück „Marche et Rémiscences pour mon dernier Voyage“ –, aber niemals wirkt etwas rührselig. Rossini einmal nicht als Opernkomponist - auch ein Vergnügen. *F.H.*

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Rossini, Sämtliche Werke für Klavier Vol. 3; Paolo Giacometti (2000)
Channel/helikon CD 16098 (68'54'')



Schönspieler und Sinnstifter

Schon mit den „Englischen Suiten“ lieferte Murray Perahia, dieser Feingeist auf dem Pianisten-Olymp, den Beweis, dass er zu Johann Sebastian Bach eine ganz besondere Affinität besitzt. Auch seine Interpretation der „Goldberg-Variationen“, die sich zwischen Strenge und Extravaganz gegen eine starke Konkurrenz behaupten muss, gehört zur Spitzenklasse. Dieses Kompendium der polyphonen Meisterschaft spiegelt den Charakter seiner Deuter wie nur wenige Werke. Glenn Gould und Rosalyn Tureck etwa markieren sehr individuelle und extreme Positionen.

Murray Perahia, dessen Spiel man fern aller Klischees wirklich als beseelt bezeichnen kann, beschreitet einen ganz eigenen Weg, indem er sich nicht analytisch kühl zurückhält, sondern sehr empfindsam die Balance zwischen Strukturzeichnung und Emotionalität auslotet. Natürlich ist er ein fabelhafter Techniker, der die Hände wahnwitzig hurtig übereinander schlagen kann – und das an einigen Stellen mit größter Eleganz dokumentiert. Viel entscheidender ist allerdings, wie dieser Künstler seinen ungeheuer facettenreichen Anschlag immer wieder differenziert, um aus den Variationen tönende Charaktere zu formen.

Murray Perahia hält in dieser gipfelstürmenden Interpretation alles sinnstiftend zusammen. Er hat die Reife, sich ganz unaufgeregt mit diesem Zyklus auseinander zu setzen. Man darf ihn einen Schönspieler nennen. Sein Klang ist seine persönliche Note und macht süchtig. Nicht viele Pianisten spielen so.

Michael Stenger

**Interpretation
Klang**

★★★★★
★★★★★

Bach, Goldberg-Variationen BWV 988;
Murray Perahia (2000)
Sony CD SK 89243 (73'28")



Fagott und Hackbrett

Alte Musik als Familienangelegenheit: Gustav Leonhardts Schwester Trudelines widmet sich dem Hammerklavier-Repertoire. Für ihre Aufnahmen hat sie ein Instrument von Benignus Seidner ausgewählt, das um 1815 in Wien erbaut und 1977 restauriert wurde. Das brummende Fagott-Register bietet eine besondere Farbe. Man spürt bei diesem Flügel, dass das Hammerklavier durchaus eng mit dem Hackbrett verwandt ist. Nicht jeder wird an diesem fragilen Klang seine Freude haben.

Gerade bei den kleineren Stücken hört man die Vorzüge des Instrumentes: Franz Schuberts Impromptus und Ecosaisen sowie die Nocturnes von John Field zeigen in Trudelines Leonhardts sehr origineller, dramatisch zugespitzter Darstellung ungewöhnte Facetten. Die Bassführung ist sehr markant. Vieles wirkt besonders filigran, auch weil die Interpretin auf Klischees verzichtet und sich Freiheiten gönnt.

Ein Stück wie Schuberts Sonaten-Versuch E-Dur gewinnt auch durch den Hammerflügel, der hier viele Geheimnisse seiner Mechanik preisgibt, nicht an Konturschärfe. Sehr expressiv entfaltet Trudelines Leonhardt Mendelssohns Sonate g-Moll. Die „Variations sérieuses“ nimmt sie, wie andere Werke auch, sehr getragen.

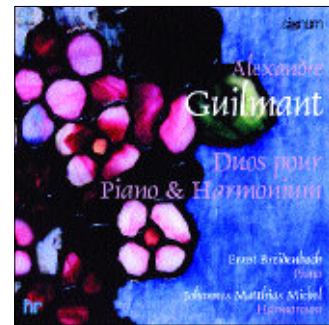
Man muss den satten Klang des modernen Konzertflügels vergessen und das Schnarren als historischen Tupfer begreifen. Als auftrumpfender Spieler kann man sich an einem solchen Instrument kaum profilieren. Trudelines Leonhardt empfiehlt sich als Persönlichkeit mit Eigensinn.

Michael Stenger

**Interpretation
Klang**

★★★★
★★★★

Schubert, Impromptus op. 90, Sonate E-Dur D 157, Ecosaisen; Trudelines Leonhardt (k. A.)
Cascavelle/Klassik Center CD 3008 (67'08")
Mendelssohn, Sonate g-Moll op. 105, Variations sérieuses op. 54; Field, Sonate Es-Dur op. 1 Nr. 1, Nocturnes Nr. 13, 14 und 18; Trudelines Leonhardt (k. A.)
Cascavelle/Klassik Center CD 3010 (66'30")



Erstklassig

Nur erstklassige Literatur für Harmonium und Klavier möchte das Duo Breidenbach / Michel auf CD bannen. Im Falle Alexandre Guilmants (1837-1911) ist das selbstgesteckte Ziel erreicht worden.

Guilmant zählt neben Franck, Widor und Vierne zu den führenden Vertretern der romantisch-sinfonischen Orgelmusik, die u. a. den Klang der Orgel dem des Orchesters angleichen. So ist es nicht verwunderlich, dass viele Stücke dieses ausgesucht schönen Programmes vom Komponisten auch in anderen Versionen existieren: Das heiter pochende Scherzo capriccio op. 36 etwa – dessen fugiertes Thema so wunderbar zwischen Klavier und Harmonium pendelt – war ursprünglich ein Orchesterwerk; und das Finale alla Schumann findet sich in Fassungen für Orgel und Orchester, für Orgel solo und für Klavier und Harmonium. Dass man bei dieser CD trotzdem nie den Eindruck erhält, dass es sich um „Zweitverwertungen“ Guilmants handelt, zeigt, wie gut der Komponist das Kunstharmorum und seine Klangfarben kannte und wie geschickt er es satztechnisch mit dem Klavier verband. Dass Guilmant ein ausgesprochen starker Melodiker war, offenbart sich gleichermaßen in langsam-melancholischen Stücken – etwa der Elégie Fugue op. 44,2 – wie in schnelleren – etwa dem mitreißenden Marsche triomphale op. 34 oder dem düster-dramatischen Allegro molto agitato der Symphonie op. 53.

Breidenbach und Michel zeigen sich an einem Steinway-Flügel und einem Mustel-Harmonium aus dem Jahre 1913 als ein außerordentlich gut aufeinander eingespieltes Duo, so dass diese auch gut aufgezeichnete CD als erstklassig in jeder Beziehung bezeichnet werden darf.

Gregor Willmes



**Interpretation
Klang**

★★★★★
★★★★★

Guilmant, Symphonie tirée de la Symphonie-Cantate „Ariane“ op. 53, Pastorale op. 26, Prière op. 16,2, Final op. 40,4 u. a.; Ernst Breidenbach (Klavier), Johannes Matthias Michel (Harmonium) (2000)
Signum/Note 1 CD X112-00 (60'43")



Voll und tief

Gewaltig geht Dejan Lazic zur Sache, kleckert nicht,

wo er klotzen kann. Der 23-Jährige greift in der berühmten b-moll-Sonate gleich in die Vollen, zeigt keine Angst vor dynamischen Extremen, stellt Themen und Passagen (über-) deutlich einander gegenüber, legt ein waghalsiges Tempo vor, das er ohne technische Probleme meistert, und lässt dabei erfreulicherweise den Tönen immer ihre Klarheit – nichts verschwimmt. Wer das alles für Blendwerk hält, irrt. Lazic lotet durchaus die Tiefe der Chopinschen Kompositionen aus, auch bei den kleinen Formen Walzer und Nocturne. *F.H.*

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Chopin, Sonate op. 35, Ballade op. 23, Grande Polonaise Brillante précédée d'un Andante Spianato op. 22, Grande Valse Brillante op. 18, Nocturnes op. 32, Walzer op. 64 Nr. 1 und 2, op. 69 Nr. 1 und op. 70 Nr. 1.; Dejan Lazic (2000)
Channel/helikon CD 15998 (70'35")



Am Puls des Tanzes

Das Prager Klavierduo, das sich beim großen Ivan Moravec den letzten Schliff holte,

steht spürbar der Musik seiner Heimat nahe. Die beiden Sammlungen „Slawischer Tänze“ (in der Originalversion für Klavier zu vier Händen) gewinnen durch die natürliche Frische der Interpreten eine sympathische Ursprünglichkeit. Hier wird nichts überfeinert, nichts verzuckert. Dieser immer wieder bezaubernde Tanz-Reigen lebt selbstverständlich von rhythmischen Impulsen, die Zdenka und Martin Hrsel – von der Technik sehr plastisch eingefangen – mit pianistischer Bravour prägnant liefern. Wo Stimmungsauber gefragt ist, liefert das Duo feine Übergänge und wechselnde Farben. Wenn man so will: Dvorák von Herzen zu Herzen. *Ste.*

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★★

Dvorák, Slawische Tänze op. 46 und 72; Prager Klavierduo (2000)
Praga/helikon CD 250 151 (68'04")



Aufpoliert

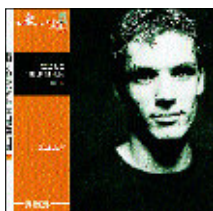
Seltsam träge und müde muten Richard Strauss' Klavierkonzerte für die linke Hand an. Diese in den 20er Jahren im Auftrag von Ludwig Wittgenstein entstandenen Werke haben die

geniale, extravagante Verve der frühen Burleske längst hinter sich gelassen, und von der abgeklärten Auratik des Spätwerks, etwa des Oboenkonzerts, ist noch nichts bemerkbar. Dass die zwischen den Extremen der Straussschen Ästhetik angesiedelten Werke nicht in Bedeutungslosigkeit verschwinden, ist den Interpreten der vorliegenden Aufnahme zu verdanken. Anna Gourari verleiht dem Klavierpart brillante Delikatesse, und Karl Anton Rickenbacher poliert mit den glänzend disponierten Bamberger Symphonikern die spätbürgerlich-stumpfe Partitur auf. *F.S.*

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Strauss, Klavierkonzerte für die linke Hand; Anna Gourari (Klavier), Bamberger Symphoniker, Karl Anton Rickenbacher (1999)
Koch-Schwann CD 6571 (53'03")



Traute

Es beginnt ein-drucksvoll. Betont langsam und mit großer Ruhe türmt Cédric Tiberghien die „Pagodes“ aus

Debussys „Estampes“ zu immer größerer Klangfülle auf. In Sätzen wie „Mouvement“ (aus „Images“) oder „Masques“ hingegen blitzt bisweilen ungestüm exaltierte Virtuosität. Keine Frage: Der junge französische Pianist (geb. 1975) traut sich. Indes fehlt es Tiberghiens sinnlicher Auffassung der Werke noch an strukturellem Rückhalt, an klarer Zeichnung im Detail. Vieles wirkt flüchtig und unentschieden. Dafür ist die Konkurrenz einfach zu groß. *Mö*

Interpretation
Klang

★★★
★★★★

Debussy, Estampes, Images, Masques, D'un chaier d'esquisses, L'isle joyeuse; Cédric Tiberghien (2000)
harmonia mundi/helikon CD HMN 911717 (62'43")



Wartesaal

Durchweg Ersteinspielungen finden sich auch auf

der dritten CD der verdienstvollen Reihe „Über Barrieren“, die der jüdisch-russische Pianist Jascha Nemtsov seit zwei Jahren veröffentlicht. Was alle Werke gleichermaßen auszeichnet, ist die sehr persönliche, sehr emotionale Sprache ihrer Schöpfer. Die Komponisten, einst zur Avantgarde zählend und seit 60 Jahren so gut wie vergessen, faszinieren. Mal humoristisch, mal tragisch, mal folkloristisch, mal kontrapunktisch sind ihre Werke. Hörenswert sind sie alle, auch weil Nemtsov ein vorzüglicher Interpret ist. Lange genug haben sie im Wartesaal gesessen. Es ist Zeit, ihre Musik wieder zu hören. *F.H.*

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Across Boundaries – Discovering Russia 1910-1940 Vol. 3: Werke von Weprik, Lourié, Achron, Krein, Saminsky; Jascha Nemtsov (1999)
EDA/Note 1 CD 16 (64'04")

Transzendente Akrobatik



Welch großen Einfluss Paganini als Prototyp des romantischen Virtuosen auf die Komponisten des 19. und 20. Jahrhunderts ausgeübt

hat, zeigt die vorliegende CD auf beeindruckende Weise: Von der klassischen Bearbeitung Hummels über Liszts berühmte Etüden bis zu Dallapiccolas 1943 entstandener Sonatina nach Capricen wird der halsbrecherischen Brillanz des Italieners nachgeeifert, ja, sogar versucht, sie auf dem Klavier zu übertreffen. Bei so viel transzendentaler Finger-Akrobatik schlägt sich Marco Pasini sehr beachtlich, ohne jedoch über die nötige archaische Wucht eines Earl Wild oder Raymond Lewenthal zu verfügen. *F.S.*

Interpretation
Klang

★★★
★★★★

A Tribute to Paganini: Werke von Hummel, Moscheles, Kuhlau, Liszt, Busoni und Dallapiccola; Marco Pasini (2000)
Dynamic/Klassik Center CD 360 (77'32")



Schöngeistige Distanz

Obwohl die Werke Edward MacDowells (1860-1908) in der Serie „American Classics“ erscheinen, dürften sie nur einen geringen Beitrag zur musikalischen Identifikation mit der Neuen Welt leisten. Der in Deutschland und Frankreich ausgebildete Komponist irischer Abstammung brachte die europäische Tradition in seine Heimat; die meisten seiner Kompositionen sind „Importprodukte“, wie Aaron Copland einmal die klassische amerikanische Musik des 19. Jahrhunderts generell charakterisierte. Dies gilt vor allem für die beiden Klavierkonzerte, die mit ihrem heroisch-virtuosens Format zur spätromantischen Generation des großen Solistenkonzerts zählen.

Das erste Konzert gehört zu den wenigen Werken in der Musikgeschichte, die vom Soloinstrument eröffnet werden. Stephen Prustmans Vortrag der majestätischen Mollakkorde legt bereits die Interpretationsrichtung fest: Lyrisch, verhalten, auf tonliche Rundung achtend und jede Effekthascherei meidend, setzen Pianist und Orchester unter der umsichtigen Leitung von Arthur Fagen auf Kommunikation. Noble Distanziertheit ist ihr gemeinsamer musikalischer Nenner. Was diesen schöngeistigen Darbietungen allerdings fehlt, ist der Mut zu leidenschaftlicher Dramatik, die den Charakter der Konzerte nicht unwesentlich mitbestimmt.

Die Romanze besticht durch die Intimität des fein gesponnenen Cellotons. Der „Hexentanz“ gelingt perlend leicht, ohne jedoch einen prägenden Eindruck zu hinterlassen.

Frank Siebert

Interpretation
Klang



MacDowell, Klavierkonzerte Nr. 1 a-Moll op. 15 und Nr. 2 d-Moll op. 22, Hexentanz op. 17 Nr. 2, Romanze für Violoncello und Orchester op. 35; Stephen Prustman (Klavier), Aisling Drury Byrne (Violoncello), National Symphony Orchestra of Ireland, Arthur Fagen (1999)
Naxos CD 8.559049 (56'12'')



Oberfläche und Abgrund

Der Titel „Zwei Hände im Dreivierteltakt“ mag zwar eine verkaufsfördernde Wirkung haben, doch was diese Aufnahmen an Überraschungen bieten, kann er nicht ausdrücken. So wird der Käufer, der mit der CD eine gute Stunde unbeschwert im Wiener Zaubereich der leichten Muse schwelgen möchte, nur bedingt auf seine Kosten kommen. Stattdessen erlebt er ein reiches Panorama komplexer Johann-Strauß-Rezeption.

Dass die oberflächlich so harmlos anmutenden Melodien des Walzerkönigs weit mehr Substanz haben, als man zunächst meint, war den meisten Bearbeitern offensichtlich klar. Während die Franz Liszt gewidmeten „Walzer-Kapriolen“ Carl Tausigs (1841-1871) vom generösen Schwung eines selbstgefälligen Virtuositums leben, zeigt Alfred Grünfelds (1852-1924) „Soirée de Vienne“, wie der gesellige Dreivierteltakt zur bedrohlichen Schwindelbewegung gesteigert werden kann. Auch die übrigen Transkriptionen offenbaren mehr Raffiniert-Abgründiges als Gefällig-Belangloses. Einen grandiosen Ausklang bildet Max Regers Improvisation über „An der schönen blauen Donau“ – als ob hier bereits der Postkartenkitsch späterer Zeiten mit bärbeißiger Ironie an den Pranger gestellt würde.

Lev Vinocour verleiht diesen sehr differenzierten Metamorphosen ein gleichermaßen lustvolles wie nachdenkliches Klanggesicht. Mit diesen Aufnahmen legt der Künstler eine musikalische Visitenkarte vor, die, was Geschmack und technische Vollendung angeht, der eines Volodos gleichkommt.

Frank Siebert

Interpretation
Klang



Zwei Hände im Dreivierteltakt: Klaviertranskriptionen nach Johann Strauß von Grünfeld, Tausig, Friedman, Schulhof, Godowsky und Reger; Lev Vinocour (2000)
Arte Nova/BMG CD 74321 77072 (73'28'')



Meisterklasse und Lebenstragik

Nachdem die Edition Abseits bereits der russisch-jüdischen Avantgarde der 20er und 30er Jahre eine Serie widmete, folgt sie nun mit dem Pianisten (und Geiger) Kolja Lessing den Spuren von „Franz Schrekers Meisterklassen in Wien und Berlin“. Die erste Folge gilt dem Komponisten (und Pianisten) Felix Petyrek – ein starkes Plädoyer.

Petyrek, 1892 in Brünn geboren und 1951 in Wien gestorben, war ein Zerrissener, der aus Existenznot in die NSDAP eintrat und deswegen später geächtet wurde, der zwischen Anerkennung (u. a. als Lehrer an der Stuttgarter Musikhochschule und in Athen) und Ablehnung seinen Platz nicht fand, der zwischen Strenge und Groteske musikalischen Zeitzeichen folgte – und sich dabei als origineller Komponist erwies. In seinen Ideen stand er Rudolf Steiner nahe.

Petyreks Klaviermusik spiegelt Lebensstationen. So signalisiert der schräge Walzer „Wurstelprater“ (1919) aus den „Sechs grotesken Klavierstücken“ eine Zeitenwende und zeigt der „Irrelohe Foxtrott“ (1922) – schon die Schreibweise ist eigenwillig – als Parodie ein gebrochenes Verhältnis zu Schreker. Die Variationen und Fuge von 1915 atmen den Geist Regers. Bach noch näher steht die „Suite über den Namen Sze-goe“. Und die dritte Sonate aus der Athener Zeit verarbeitet, formal in alter Tradition stehend, griechische Folklore.

Das Abgründige, das grotesk Zugespitzte, aber auch die Klarheit in der polyphonen Dichte – Kolja Lessing ist mit gestalterischem Raffinement ein erstangiger Interpret dieser Musik, die von einer Lebenstragik kündigt.

Michael Stenger



Interpretation
Klang



Petyrek, Klavierwerke 1915-1928: Variationen und Fuge C-Dur, Sechs groteske Klavierstücke (Ausz.), Suite über den Namen Sze-goe, Irrelohe Foxtrott, Sonate Nr. 3, Kolja Lessing (2000)
EDA/Note 1 CD 12



Bulgarische Impressionen

Himmelstürmend ist diese Musik kaum. Der als Komponist und Pianist u. a. in Berlin ausgebildete Pancho Vladigerov (1899-1978), der es in seiner bulgarischen Heimat zum musikalischen Nationalhelden brachte, bewegte sich letztlich rückschauend voran und blieb in seinem Herzen ein Romantiker. Ein Neuerer war er kaum. Dass er in reifen Jahren, 1976/77, frühe Orchesterwerke für zwei Klaviere transkribierte, spricht eigentlich nur dafür. Diesen Übertragungen, bislang noch unveröffentlicht, begegnen wir bei dieser CD-Premiere.

Vladigerov, der am Deutschen Theater Berlin für Max Reinhardt arbeitete, von prominenten Dirigenten wie Böhm, Walter oder Nikisch gefördert wurde und in seine Heimat flüchtete, als die Nazis aufzogen, komponierte dicht am Puls seiner Zeit. Die stilisierte Unterhaltungsmusik (Chimmy, Foxtrott) spiegelt das Lebensgefühl der 20er Jahre. Folkloristisches floss in Form von Klängen aus der bulgarischen Heimat ein. Man spürt in guten Momenten eine Nähe zu jenen Komponisten, die sich, wie Bartók, ihren musikalischen Wurzeln zuwandten.

Das mit Preisen reich bedachte Klavier-Duo Aglika Genova und Liuben Dimitrov macht seinem Ruf alle Ehre und spielt diesen musikalischen Reigen mit funkelnder Eleganz, mit Sinn für pointierte rhythmische Details. Man hört eine hübsche, beherzte Spielmusik, die von vier Händen mit viel Raffinement zubereitet wird.

Michael Stenger



**Interpretation
Klang**

★★★★
★★★★

Vladigerov, Sämtliche Werke für Klavier-Duo: Rhapsodie Vardar op. 16, Romanze und Cake-Walk, Chimmy de concert, La Danseuse orientale op. 10 Nr. 2, Suite Bulgare op. 21, Danse Suedoise, Bilyana, Grande Ronde und Mar Dimitrolojo aus op. 23, Fox-Trot, Valse Fantastique op. 2 Nr. 4, Danse roumaine Nr. 3; Klavier-Duo Genova & Dimitrov (1999)
cpo/jpc CD 999 733 (73'04'')



Pluralismus und Salon

Uuno Klami (1900-1961), in kleinen Verhältnissen aufgewachsen, war wohl eine Naturbegabung, die sich durchsetzte und auf erstaunliche Weise zu einer kosmopolitisch ausgerichteten Grundhaltung fand, die seiner Musik den Reiz einer aparten Mischung gibt. Die Werke für Klavier und Streicher demonstrieren exemplarisch künstlerische Positionen dieses Komponisten, dem man auch hierzulande eine Chance einräumen sollte.

Das zweite Klavierkonzert (1950) ist ein hochrangiges Stück, weil es trotz der neoklassizistischen Nähe zu Prokofieff und Strawinsky eigentlich keine Stilkopie darstellt, sondern mit Biss eine Brillanz ohne kühle Glätte erzielt. Wenn das Werk so pointiert und pfiffig, so natürlich virtuos gespielt wird wie von dem japanischen Pianisten Izumi Tateno, wird deutlich, wie spielfreudig Klami war.

Die „Hommage à Händel“ ist eine Suite, in der man spürt, dass Klami maßgeblich durch den französischen Impressionismus geprägt wurde. Er erfüllt die Barock-Sonate freitonal und stimmig. Dass diese stilpluralistische Musik ab und an einen Hauch Salon atmet, macht nur ihren Reiz aus.

Das Ostbottische Kammerorchester, aus einem Studentenorchester zum professionellen Ensemble herangewachsen, zeigt Klangkultur: Sein Dirigent Juha Kangas mischt die von Klami bezaubernd arrangierten finnischen Volkslieder (1930), bei denen das Klavier als Farbe ins Orchester integriert ist, schattierungsreich ab.

Michael Stenger



**Interpretation
Klang**

★★★★
★★★★

Klami, Konzert für Klavier und Streichorchester op. 41, Hommage à Händel op. 21, Vier Finnische Volkslieder op. 12; Izumi Tateno (Klavier), Ostbottisches Kammerorchester, Juha Kangas (1999)
Finlandia/Warner CD 3984-29708 (56'03'')



Barock ohne neo

Er war ein Universalkünstler: Der in seiner Heimat hoch geachtete Norweger Niels Viggo Bentzon (1919-2000) malte, schrieb Novellen und Gedichte und komponierte rund 700 Werke, darunter Opern und Ballette. Schon die gestalterische Vielfalt signalisiert Neugier. So wundert es kaum, dass sich Bentzon, der auch als Pianist einen Namen hatte, dem Jazz zuwandte und sich dabei dem näherte, was man heute mit dem ermüdenden Begriff Cross-over bezeichnet.

Die Klavierstücke, die Anker Blyme nun vorstellt, demonstrieren eine Kunst jenseits konventioneller Wege, eine Stilvielfalt, hinter der man das Persönliche zuweilen suchen muss. Die Auseinandersetzung mit barocken Formen in der Toccata (1941) und der Partita (1945) ist nicht eigentlich neobarock, sondern alte Elemente wehen aus weiter Ferne zu uns. Manchmal hat diese Klangwelt eine geradezu brüitistische Kraft, die Prokofieff nahe steht. „Træsni“ („Holzschnitt“, 1947) verdichtet die Form – fantasievoll, aber trotz der Prägnanz nicht unkompliziert. Und „Kaleidoskop“ (1952) fügt Klang-Impressionen in ein weit ausschwingendes Ganzes. Auch hier bewegt Bentzon sich in einer Sphäre, die man klassisch modern nennen kann. Manches ist freilich durchaus sperrig und keineswegs leicht zu konsumieren.

Anker Blyme durchleuchtet diese Musik sehr behutsam. Seine Domäne ist wohl eher das feine Strukturieren als das virtuose Zupacken.

Michael Stenger

**Interpretation
Klang**

★★★
★★★

Bentzon, Toccata op. 10, Partita op. 38, Træsni op. 65, Kaleidoskop op. 86; Anker Blyme (2000)
Danacord/Klassik Center CD 531 (57'52'')



Auf den Zug aufgesprungen

Was ist Schönheit? Was taugt sie in der Musik? Mit Schönheit verbindet sich hier landläufig die Vorstellung einer ausgewogenen, vor allem aber den Gesetzen der Funktionsharmonik gehorchenden Komposition. Wird diese von Tonsetzern aus anderen Kulturkreisen verwendet, schleicht sich Unbehagen ein. Ist das Kultur-Tourismus? Oder falsch verstandene Innerlichkeit?

Arvo Pärt, Peteris Vasks oder Aleksander Knaifel haben das Tor zur harmonischen Kontemplation, zu Archaik und zur Entkernung musikalischer Inhalte in bewusster Opposition zur disharmonischen Avantgarde aufgestoßen. Der 1953 in Tokio geborene Fumio Yasuda scheint auf diesen Zug aufspringen zu wollen. Allein, man weiß nicht recht, wohin die Fahrt gehen soll. Denn neben solch archaischen Anklängen finden sich gesampelte Passagen, in anderen Stücken wieder Klavier-Einlassungen, die in ihrer Lyrik und Einfachheit an Keith Jarrett erinnern, ohne sich in Jarrettscher Komplexität aufzulösen. Dilettantisch erscheint zudem der Orchestersatz, der oft nur zur bloßen Kulisse taugt.

Aber Halt! Yasuda, findet seine Töne in der Auseinandersetzung mit den laufenden Bildern von Nobuyoshi Araki. (Man ist geneigt, sich an die Zusammenarbeit zwischen Greenaway und Nyman zu erinnern.) Allein, auf CD, ganz ohne optischen Reiz, fehlt dieser Kunst jegliche Substanz. Dafür überrascht uns Araki im Booklet mit herrlichen Blüten-Stilleben, die Godards Film „Maria und Joseph“ entnommen sein könnten.

Wie kann sich Schönheit heute äußern, ohne banal, ohne eindimensional zu wirken? Als Insel, als brüchige, alleits gefährdete Folie. Nicht als Emotionstreiber einer unechten, aber als gefühlsecht verkauften Welt.

Tilman Urbach

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Yasuda, Kakyoku; Fumio Yasuda (Klavier, Melodica, Sampler), Ernst Reijseger (Violoncello), European Art Orchestra, Bernd Ruf (2000)
Winter&Winter/edel CD 910 051 (65'11")



Atemloses Jahrhundert

John Adams noch in die Minimal-Music-Schublade zu stecken, wäre gewiss überholt. Weniger als konstruktives Element, eher als ein Stil-Mittel unter vielen, manchmal nurmehr als Allusion, tummeln sich Wiederholungs-Muster in fulminant orchestrierten Partituren, die vor allem durch einen virtuos inszenierten Anspielungsreichtum glänzen. So trafen in der Kammer-sinfonie schönbergische Struktur-Dichte und die spielerische Chaotik von Zeichentrickfilm-Musik so überzeugend aufeinander, dass man darüber nicht einmal die Nase rümpfen kann.

Die Assoziationsfahrten, die Adams in „Century Rolls“ (1996), einem hier von seinen Auftraggebern Emanuel Ax und dem Cleveland Orchestra furios eingespielten „Klavierkonzert“ legt, gehen vor allem in Richtung „player-piano“ der 20er, respektive Conlon Nancarrow's aberwitzige Musik für Selbstspielklaviere – aber nicht nur. Neben der orchestralen Anverwandlung mechanischer Bewegungsmuster finden sich gar ätherische Jazz-Lyrismen (am bestrickend zarten Ende des Kopfsatzes), „Gymnopedie“-selige Melodik und glitzerndes Passagenwerk (im melancholischen Mittelsatz) sowie nervöse Bebop-Synkopierungen (Finale). Dabei versteht es Adams, disparate Farb- und Strukturgegebenheiten höchst effektiv zu hinreißend lyrischen Episoden zu mischen.

Von einem atemlos-rasanten Impetus werden auch die kürzeren Orchesterwerke „Lollapalooza“ (1995) und Slonimsky's Earbox“ (1996) vorangetrieben, die das Hallé Orchestra unter Leitung von Kent Nagano mit großer Spielfreude und rhythmischer Verve hinlegt.

Dirk Wieschollek

Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★★

Adams, Century Rolls, Lollapalooza, Slonimsky's Earbox; Emanuel Ax (Klavier), Cleveland Orchestra, Hallé Orchestra, Christoph von Dohnányi, Kent Nagano (1997/99)
Nonesuch/Warner CD 7559-79607 (49'28")

14. Internationale Festtage Alter Musik Stuttgart 2001



MUSIK PODIUM STUTTGART

Künstlerische Leitung: Frieder Bernius

Musik am Dresdner Hof

4.-13. Mai 2001

- Johann Gottlieb Naumann, *Acie Galates*
- Messen von Heinrich und Hasse
- Dresdner Konzerte
- Aus den *Symphoniae sacrae II* von Schütz
- Geistliche Musik von Walter bis Schütz
- Musik für Laute am Dresdner Hof
- Mitteldeutscher Minnesang
- Kammermusik von Hasse, Pasch und Farina

Barockorchester Stuttgart
Frieder Bernius
Dresdner Barockorchester
Dresdner Kammerchor
ensemble für frühe musik augsburg
Freiburger Barockorchester
Hopkinson Smith
Kammerchor Stuttgart
London Baroque
Orlando di Lasso Ensemble
Julian Podger
Christoph Rademann
Stephen Stubbs
Tragicomedia

Informationen und Karten

MUSIK PODIUM STUTTGART

Postfach 10 26 30

70022 Stuttgart

Telefon 07 11-23 91 39-4

Telefax 07 11-23 91 39-9

www.musikpodium.com